

Helmut Krausser: „Freundschaft und Vergeltung“

Das Problem der finalen Enttäuschung

Von Jörg Magenau

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 16.07.2024

Ein Mysterium ist dunkel und geheimnisvoll. Das Geheimnis zu lüften hieße, es zu zerstören. Helmut Krausser versucht in „Freundschaft und Vergeltung“ das Mysterium dennoch erzählbar zu machen. Herausgekommen ist ein aufregender Kriminalfall, der sein Geheimnis bewahrt.

„Diese Stille. Dieses Schweigen. Das Rätsel.“ Das sind die drei Komponenten, die ein Mysterium ausmachen. Helmut Krausser zählt sie immer wieder auf, wiederholt sie wie einen Refrain: die Stille, das Schweigen, das Rätsel. In „Freundschaft und Vergeltung“ erzählt er vom mysteriösen Verschwinden von vier Personen in einem englischen Knabeninternat über den Jahreswechsel 1965/66. Von den Vermissten fand sich nie eine Spur, die polizeilichen Ermittlungen verliefen im Sand oder vielmehr im Schnee. Nur dem damals siebzehnjährigen Anthony Brewer lässt das Geschehene – oder vielmehr die Tatsache, dass er immer noch nicht weiß, was damals wirklich geschah – auch ein halbes Jahrhundert später keine Ruhe. Und so recherchiert er als pensionierter Jurist den mysteriösen Ereignissen seiner Jugend im Internat Raven Hall hinterher.

„Ich besitze drei dicke Mappen mit Zeitungsausschnitten; die Boulevardzeitungen hatten den Begriff vom RAVEN HALL MYSTERY geprägt. Irgendwann ließ das Interesse der Leser nach, obwohl es zwischendurch durch viele Spekulationen künstlich am Leben gehalten wurde. Dann nichts mehr. Diese Stille. Dieses Schweigen. Das Rätsel.“

Wurde schwanger, musste abtreiben

Im Zentrum der Ereignisse stehen die schöne, allseits begehrte Lehrerin Deborah und der rüpelhafte, Unruhe stiftende Zögling Chris, der wohl nur deshalb in der Schule aufgenommen wurde, weil sein Vater dem konkursbedrohten Haus eine beträchtliche Spende zukommen ließ. Der Vater hatte eine Affaire mit Deborah; sie wurde schwanger, musste abtreiben – im England der 1960er Jahre eine Straftat. Das macht sie erpressbar, weil der vor nichts zurückschreckende Chris darum weiß. Gegenüber den Mitschülern spielt er sich als Deborahs Liebhaber auf, beschreibt minutiös, wie er sie in einem ehemaligen Stallgebäude gleich dreimal genommen habe, und auch wenn jeder weiß oder ahnt, dass nichts davon wahr ist, sind das keine guten Voraussetzungen fürs anstehende Schuljahr.

Helmut Krausser

Freundschaft und Vergeltung

Berlin Verlag, Berlin

352 Seiten

25,00 €

Kraussers Kriminalgeschichte lebt weniger von einer vorwärtsdrängenden Handlung als vom Geheimnis, das die Figuren umgibt und von der Atmosphäre des Ortes. Das ist bis zur letzten Seite spannend. Vor allem Chris ist eine ambivalente Persönlichkeit, anarchisch, Nietzsche und Rilke lesend, ein Anführer und Störenfried. Blass und ein bisschen langweilig bleibt allein der Ich-Erzähler Anthony, der in seinem Leben offenbar nichts Aufregenderes erlebt hat, als diese Monate, und sich schon deshalb im Alter obsessiv in die Ermittlungen und die eigenen Erinnerungen stürzt. Schon in den 1980ern hat er die Lehrerschaft aufgesucht; die Protokolle dieser Gespräche montiert er zwischen die eigenen Erinnerungen. So weitet Krausser die Perspektive, allerdings ohne daraus wirklich erzählerisches Kapital zu schlagen. Allzu glatt fügen sich die verschiedenen Stimmen zu einer linearen Erzählung.

„Freundschaft und Vergeltung“ gehört zum Genre der Internatsromane – mit knirschendem Kies unter den Fußsohlen, dicken, efeubewachsenen Backsteinmauern, dampfenden Duschräumen, Mehrbettzimmern und testosterongeladenen Jungs.

„Alle euphorischen Momente oder auch Tragödien, die je dort stattgefunden hatten, schienen, mehr oder weniger verborgen, immer noch da zu sein, wir mussten nicht einmal Genaueres davon wissen. Ein zugleich pittoresker wie unheimlicher Ort, der viele Generationen von Schülern erzogen und gebeugt, auch gequält haben mochte.

Feinde dieser Art Geschichte

Die Stille, das Schweigen, das Rätsel. Mysterien haben es so an sich, dass sie so lange interessant sind, wie ihr Geheimnis geheimnisvoll bleibt. Die Lösung des Rätsels, die Aufklärung des Falles sind deshalb die größten Feinde dieser Art von Geschichte. Meistens sind sie viel banaler als die im Ungewissen aufscheinenden Möglichkeiten. Das weiß natürlich auch Helmut Krausser. Fernsehkrimis wie der „Tatort“ bieten deshalb immer erst die falsche Spur, den falschen Verdächtigen, um den richtigen umso überraschender präsentieren zu können. Doch damit wird das Problem der finalen Enttäuschung bloß verschoben, weil jedes gelüftete Geheimnis eine Enttäuschung ist. Die Leser am Ende mit einem ungelösten Fall zu entlassen, wäre aber auch eine Enttäuschung. Krausser löst dieses gattungsspezifische Dilemma, indem er die am Ende naheliegende Lösung gleich wieder einkassiert und durch eine andere ersetzt, die sich schließlich aber auch als eine vermutlich falsche Fährte herausstellt.

„- Was möchtest du hören?

- Die Wahrheit, warum nicht einfach die Wahrheit?

- Gibt es eine? Ich kann dir eine präsentieren. Ich kann dir sogar mehrere heraussuchen, dann wählst du eine, die passt. Machen wir es so?“

Am Ende liegen tatsächlich mehrere Versionen möglicher Wahrheit auf dem Tisch, Versionen des Geschehenen, die genug Geheimnis bewahren, um die Enttäuschung einer Auflösung zu vermeiden.

Wer ist Täter, wer ist Opfer in dieser Geschichte?

Krausser baut immer wieder überraschende Wendungen ein, so dass auch zunächst unbezweifelte Ereignisse sich in Erfindungen zu verwandeln scheinen. War Deborah wirklich

schwanger, oder war die Abtreibung eine Lüge gegenüber ihrem Liebhaber? Wer ist Täter, wer ist Opfer in dieser Geschichte?

Die Rollen wandeln sich auch deshalb, weil Krausser unterschiedlichste Erzählformen einsetzt: die etwas biedere Erinnerungs-Prosa seines Ich-Erzählers, die Tonbandaufzeichnungen seiner Befragungen des Lehrpersonals aus dem Jahr 1985, Protokolle polizeilicher Vernehmungen aus dem Januar 1966, und schließlich Chatverläufe und E-Mails aus unmittelbarer Gegenwart, nachdem er die Geschichte in seinem Blog publik gemacht hat. Unter den Hinweisen seiner Follower sind die Erfindungen von Wichtigtuern und mögliche Wahrheiten naturgemäß nicht zu unterscheiden. Unklar auch, wer sich hinter welcher Stimme tatsächlich verbirgt. So wird aus dem historischen Internatsroman und Kriminalfall schließlich ein hochbrisanter, moderner Medienroman, der die Suche nach der Wahrheit in den Tiefen des Internets verschwinden lässt.